# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

**№ 143.** Danzig, Sonnabend den 27. Juni 1885. **13. Jahrgang.**

☛ Wegen des Festes der hl. Petrus und Paulus fällt die Montags-Nummer aus.

**Bestellungen auf das**

**Westpreußische Volksblatt**

**bitten wir, soweit diese noch nicht bewirkt, schleunigst bei den Postanstalten zu machen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.**

**Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 1,80 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:**

**Langgasse 35 im Adalbert Karauschen Geschäft,**
**Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,**
**Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,**
**Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,**
**Poggenpfuhl 73 bei Herrn Kirchner,**
**Vorst. Graben 56 bei Herrn Funk,**
**Langgarten 12 bei Herrn Legrand,**
**Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,**
**Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski,**
**Petershagen a. d. Kirche Nr. 8 bei Herrn Kriese.**

## § Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Einem Manne, welcher pikante Speisen liebte, setzte seine Frau einmal 14 Tage hinter einander Hummer-Salat in Mayonnaise vor; anfangs gefiel dem Feinschmecker die Kost; schließlich aber ward er ihrer so überdrüssig, daß er die Schüssel mit samt der Hummer zum Fenster hinaus warf. So geht's auch uns mit dem bandwurmartigen Prozeß Stöcker. Stöcker, nichts als Stöcker; man nimmt kein Blatt in die Hand, ohne auf Stöcker, antisemitische Demonstrationen, Erklärungen, Zeitungsreibereien, Abhandlungen für und wider Stöcker 2c. zu stoßen; aber man hat die wüsten Hetzereien, die nichtswürdigen persönlichen Beschimpfungen und das ganze widerwärtige Berliner Parteitreiben mit seiner beispiellosen Verrohung so satt, wie kalten Brei und wirft unwillig die ganze Salatschüssel auf den Kehrichthaufen. Leider sind die Berliner Antisemiten und die fortschrittlichen Judenfreunde unvernünftig genug, den Tanz jetzt erst recht losgehen zu lassen und die Leidenschaften in der wildesten Weise zu entflammen; aber das mögen beide Parteien sich merken: jeder blamiert sich, so gut er kann, und Berlin, die „Stadt der Intelligenz", die „Metropole der Gottesfurcht und frommen Sitte", sinkt immer tiefer in der Achtung und schändet sich selbst, wie jener Mann, der sich die Nase abschnitt. Das ganze wüste, fanatische Treiben ist mir so zum Ekel, daß ich kein Wort weiter darüber verlieren mag, — wenn noch ein Körnchen Witz und Humor in der Sache steckte! Aber nichts als Haß, Erbitterung, Wut, Fanatismus, blinde Parteileidenschaft, persönliche Gehässigkeit und maßlose Übertreibungen treten uns entgegen.

Insofern freilich haben die Katzbalgereien zwischen den Fortschrittlern und Christlich-Sozialen, den Judenfreunden und den Antisemiten ein höheres Interesse, als sie uns die keifende Xantippe Politik in ihrer ganzen Nacktheit und Häßlichkeit zeigen, deren vornehmste Aufgabe seit Jahrtausende die war und heute noch ist und immer sein wird: die wildesten Leidenschaften im menschlichen Herzen zu entfachen und die Menschen gegen einander zu hetzen. Das fratzenhafte Bild, welches uns die Berliner Vorgänge in den letzten Wochen zeigten, ist eine naturgetreue, wenn auch kleine Photographie der politischen Megäre im allgemeinen. Wie dort die Parteien, so stehen sich allenthalben Staat und Kirche, Regierungen und Völker und die Staaten untereinander kampfbereit gegenüber, und man könnte die ganze Politik mit allem, was dazu gehört, ein einziges großes Schlachtfeld nennen, auf welchem der Starke und Rücksichtslose den Sieg davon trägt. So sind in Österreich die Wahlen wie ein Wirbelsturm durchs Land gegangen, alles bis in die tiefsten Tiefen aufwühlend, und die Politiker der „schärferen Tonart", welche der geschlagenen Linken wieder auf die Beine helfen wollen, werden dafür sorgen, daß die hochgehenden Wogen sich sobald nicht beruhigen. Die österreichischen Liberalen kopieren mit der „schärferen Tonart" ihre nationalliberalen Gesinnungsgenossen in Deutschland, welche auch in Zukunft „weniger anständig" und spröde auftreten wollen. Wohin wir blicken, nichts als Zank und Streit, und die mehrfachen Kabinetts-krisen, welche die jüngste Zeit aus dem brodelnden Krater der inneren Unzufriedenheit und Mißwirtschaft ausgespien, sind lautredende Zungen für die Zänkereien der politischen Waschweiber, Prahlhänse und Intriganten. Das italienische Kabinett krachte zusammen, weil es sich mit seiner Kolonialpolitik den Magen überladen hatte; das liberale englische Ministerium ging aus den Fugen, weil es die Sündenlast nicht mehr zu tragen vermochte, und den Exministern in Frankreich, England und Italien würden sich die spanischen Minister angeschlossen haben, wenn es dem Könige Alfons nicht gelungen wäre, die Differenzen auf gütlichem Wege beizulegen. So gährt und kocht es allenthalben, und den inneren Streitigkeiten in den verschiedenen Staaten gesellen sich zwei große dunkle Gewitterwolken bei, die drohend über ganz Europa hängen: die soziale Gefahr und der Kulturkampf.

Es war eine interessante und lohnende Aufgabe, die Frage zu beantworten, in welchem Lande wohl die Kämpfe am heftigsten toben: ob in Deutschland, wo Fortschrittler und Antisemiten einander verschlingen möchten und wo der Nationalliberalismus seine ganze Muskelkraft anspannt, um den „unüberwindlichen Turm" des Zentrums zu sprengen; ob in Österreich, wo Liberale und Konservative bis aufs Messer miteinander ringen, und wo der Nationalitätenstreit das Land nicht zur Ruhe kommen läßt; ob in Italien, wo der revolutionäre Radikalismus alles was christlich heißt, zu Brei stampfen möchte, und wo der Haß gegen das Papsttum sich in den widerwärtigsten Erscheinungen kundgibt; ob in England, wo Konservative und Liberale um die Palme ringen, und wo alle Welt an den hochgradigsten moralischen Katzenjammer leidet; ob in Spanien, wo man an der Cholera nicht genug hat, sondern wo lärmende Pöbelhaufen das Ministerium zur Zielscheibe der oppositionellen Angriffe machen; ob in Rußland, wo der Nihilismus mit der Regierung den Kampf auf Leben und Tod kämpft, oder endlich ob in Frankreich, wo die großmäuligen, kulturkämpferischen republikanischen Kraftmenschen bei den nächsten Wahlen den Kampf um ihre Existenz werden kämpfen müssen. Es ist schwer zu sagen, welches von allen Ländern die Hauptkampfhähne aufweist; aber es ist eine ebenso traurige wie unleugbare Thatsache, daß überall die Puppen am Tanzen sind, und daß Zank und Streit das Lebenselixier der Politik ist. Wenn der Duftseelen-Professor Jäger, der sogar herausgerochen hat, daß auch das Wetter eine Seele hat, seine Nase in die politische Unterjacken stecken wollte, so würde er wahrscheinlich ermitteln, daß sie nach Selbstsucht, Haß, Pulver und Dynamit riechen. Und weil das Hassen und Streiten so allgemein ist, daher kommt es auch, daß selbst in den Sommermonaten der politische Karren nie still steht, und daß der Hexentanz weiter rast, unbekümmert darum, ob es Januar oder Juni ist.

Doch in diese „hohen" Regionen, wo die Politik auf moralische Morde ausgeht und mit Kanonenkugeln Fangball spielt, wo die Menschenhekatomben und Diebstähle von ganzen Ländern zu den alltäglichen, fast möchte ich sagen, berechtigten Eigentümlichkeiten gehören, wollen wir uns nicht verlieren, sondern uns daran beschränken, die kleineren Abfälle aufzulesen, welche dann die Politik in der letzten Woche mit so freigebigen Händen gespendet hat. Da begegnen wir zunächst den an Zahl zwar kleinen, an Mut aber großen Nationalliberalen, welche kräftig die Werbetrommel rühren und Versammlungen und Parteitage abhalten; dabei erklären sie allenthalben stolz und selbstbewußt, sich ganz auf eigene Faust ohne den üblichen konservativen Sukkurs, im „Aufschwingen" üben zu wollen, — ja, sie wollen selbst dort von den Konservativen nichts wissen, wo diese nicht als Schleppkahn für den nationalliberalen Dampfer zu haben sind. Das muß man den guten Leuten lassen: sie sorgen für Humor, und diese edle Eigenschaft könnte uns fast mit ihrer Anmaßung und den Dummheiten, die sie machen, versöhnen. Wenn die ganze innere Politik einem trüben stillen Wasser gleicht, in welchem alles Leben erstorben zu

---

[60] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Komtesse Veronika saß in einer Nische an der Seite ihres Bruders Konrad und schien absolut teilnahmlos für den Glanz der Toiletten und der ihr erwiesenen Huldigungen der eleganten, vornehmen Kavaliere . . .

Unruhig schweifte ihr Auge durch den Saal, hing ihr Blick an der großen, weit geöffneten Flügelthüre, durch welche in langen Reihen immer neue Gäste eintraten . . .

Sie suchte und erwartete nur Einen, — den Freiherrn! Kein Gefühl der Liebe zog sie zu diesem Manne hin und dennoch erwartete sie ihn mit derselben Sehnsucht, welche in dem Herzen eines heiß liebenden Mädchens glüht.

Er kam so spät, später als jemals! . . .

Endlich — endlich erblickte sie seine hohe, imponierende Gestalt in der Thür . . . Unwillkürlich erhob sie sich und ein freudiger Stolz, sich bald als Gattin dieses Mannes zu sehen, hob ihre Brust und ließ sie hoch aufatmen . . .

Im nächsten Augenblick aber schon entfärbte sich ihr glühendes Gesicht ein wenig und der Fächer zitterte leicht in ihrer Hand!

Wie ein Nebelstreifen legte es sich vor ihre Augen . . .

Der Freiherr kam nicht allein! . . .

An seinem Arm führte er ein Mädchen . . .

Eine herrliche, anmutsvolle Gestalt mit einem von goldig schimmerndem Haar umwogten Haupt, dessen wundervoll geschnittenes, in holder, himmelreiner Jungfräulichkeit lächelndes Antlitz dunkle, meerestiefe Augen belebten . . . eine sinnige, berückende Märchengestalt! . . .

Veronika kannte diese Dame, sie hatte dieselbe nur einmal in einer Gesellschaft gesehen und an dem schönen, stillen, rauschenden Festlichkeiten offenbar abgeneigten Mädchen sehr wenig Gefallen gefunden. Sie wußte, daß jene keine Verwandte des Freiherrn war . . . und eine übermächtige Erregung ergriff sie.

Hastig entfernte sie sich aus der Nische und rauschte, von manchem erstaunten Blick verfolgt, durch das glänzende Menschengewühl hindurch jenem eben eingetretenen Paare entgegen.

Trotz der sie marternden Qualen und Zweifel verstand Veronika sich zu beherrschen! . . . Wäre sie nicht die hochwohlgeborene Gräfin von Tiefensee gewesen, so hätte die erlauchte Göttin Thalia sie eine ihrer berufensten Jüngerinnen nennen können!

Sie konnte mit harmlosem, unschuldigem Lächeln dem Freiherrn gegenüber treten, während ihr Inneres Höllenqualen litt! . . .

Mit der gewohnten Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit begrüßte Eggendorf die Gräfin und keine Spur von Befangenheit und Verlegenheit verriet sich in seinem Wesen, als er gleich darauf lächelnd sagte:

„Gestatten Sie mir, Komtesse, Ihnen hier meine verehrte Braut, Fräulein Angela von Burgau, vorzustellen."

In diesem Moment glaubte Veronika, die Erde müsse sich öffnen, um sie zu verschlingen . . .

Es wogte und schwirrte vor ihren Augen und dennoch — — lächelte sie! . . .

Ein langer, unergründlicher Blick der Komtesse traf die kindlich lächelnde Braut . . . . . . und in hellen, glühenden Garben lohte der Haß gegen jene in Veronikas Seele auf — ein wilder und dennoch berechnend kalter Haß . . . ein unbezwinglicher Abscheu vor dem schönen, reinen, engelsgleichen Antlitz Angelas!

Wenn ein besseres, entwicklungsfähiges Gefühl vielleicht ganz verborgen im Herzen der jäh und bitter Enttäuschten geschlummert . . . in diesem Augenblick ward es vernichtet — verzehrt von den wild auflodernden Flammen des Haßgefühles! . . .

So entfacht der rasende Sturm die Feuersbrunst, bis daß sie ins Unendliche sich ausdehnt und gierig alles verwüstet, und nichts gefeit ist gegen ihre Gewalt . . . . und Asche, Trümmer nur bleiben zurück! . . .

Dieser Augenblick hatte völlig über Veronika entschieden . . .

Der Schicksalsspruch war gefällt . . .

Sie war ausgestoßen aus der Reihe der Guten und Gutes wirkenden Menschen! . . .

Sie fand den Mut, in wohlgesetzter Rede, mit lächelndem Munde ihre Gratulation abzustatten, die Hand der glücklichen Braut freundlich in die ihrige zu nehmen . . . sie fand den Mut, nach den rauschenden, lustigen Klängen der Musik mehrere Male den weiten Raum im Tanz zu durchschweben . . . dann aber ermattete sie . . . vermochte ihre Empfindungen nicht länger zu verbergen . . .

„Das verlogene, hohnvolle Gesicht der Burgau martert meine Nerven," sagte sie zu dem erstaunten Bruder, — „fahren wir nach Hause!" . . . und gleich darauf hatte Graf Konrad den Wunsch seiner geliebten Schwester erfüllt. — — — — — — — — — — — — — —

Die Vermählung des Freiherrn mit Angela von Burgau fand in sehr kurzer Zeit statt, ohne daß Veronika jenen wiedergesehen hatte . . .

sein scheint, und über dessen grünlicher Decke nur leichtgeflügelte Libellen tanzen, dann ist es immer der unverbesserliche, alleswissende, arrogante und in seinem Gebahren oft so hochkomische Liberalismus, welcher Steine ins Wasser wirft und Leben in die Bude bringt. So hat er jetzt ausgeschnüffelt, daß den frühen Tod des Fürsten von Thurn und Taxis die bösen Jesuiten herbeigeführt haben, „welche ihn in ihrem Institut zu Feldkirch mit Kasteiungen und Entbehrungen aller Art so gequält haben, daß der Keim der unheilbaren Krankheit sich entwickelte.“

Möglicherweise kommt ein nationalliberaler Seelenriecher auch noch auf die Idee, den Tod des Prinzen Friedrich Karl und des Statthalters von Manteuffel auf „jesuitisches Gift“ zurückzuführen. Die Schlauberger bringen nämlich alles fertig, so haben sie jüngst bewiesen, daß das als „grober Unfug“ von den Berliner Gerichten bestrafte Wahrsagen durchaus kein Unfug sei, „weil durch diese Handlung weder der öffentlichen Sitte und dem Anstand zuwidergehandelt, noch das Publikum als solches alteriert werde, wenn aber ein katholischer Ordenspriester in Berlin sich zeigt, — dann ist dies ein so „grober Unfug“, daß dadurch das Gefühl der ganzen gebildeten Welt verletzt und alteriert wird! Die Leute haben ferner die Entdeckung gemacht, daß jeder, der es wagt, in der braunschweigischen Frage dem Antrage Preußens nicht beizustimmen, zu jener Sorte von „reichsfeindlichen und antinationalen“ Bösewichtern gehört, welche sich dem leitenden Staatsmanne überall da entgegenwerfen, wo er „Großes und Herrliches erreichen will.“ Der „nationale Gedanke“ hat zwar schon für recht fragwürdige und bedenkliche Sachen als Aushängeschild dienen müssen, aber neu ist es, ihn zu einer „großen und herrlichen“ Fanggrube für das Herzogtum Braunschweig zu machen. Am radikalsten wäre es, man grübe eine große nationale Schlinggrube und würfe die Welfen, die Polen, das Zentrum, die Freisinnigen, die Elsaß-Lothringer, die Sozialdemokraten und alles, was auf der deutschfeindlichen Proskriptionsliste steht, in dieselbe hinein, schlüge den Deckel zu und ließe die nationalliberalen Mannesseelen mit ihrem freikonservativen Anhang ein Freudenfest mit Tanz und Spiel auf demselben abhalten; dann hätte man Ruhe im Lande, und die Mittelpartei könnte ihre segensreiche Thätigkeit ungehindert entfalten.

Dann würde auch die Frage, ob in der Verwaltung Elsaß-Lothringens nunmehr eine noch größere Strenge als zuletzt wieder Platz greifen soll, von selbst ihre Erledigung finden. Der so plötzlich verstorbene General-Feldmarschall v. Manteuffel bahnte, soweit es in seinen Kräften lag und die liberale Strömung ihn nicht daran hinderte, die Versöhnung der reichsländischen Gemüter an, und wenn er, ohne sein Ziel erreicht zu haben, aus dem Leben schied, so trifft diejenigen die Schuld, welche auch jetzt wieder mit lauten Zungen die Rückkehr zu dem liberalen Diktaturleben in den Reichslanden fordern und die gesinnungs- und charakterlos genug waren, in den offenen Sarg des Statthalters ihren hämischen Unrat zu werfen. Vollzieht sich ein Systemwechsel, und läßt man die begonnene Versöhnungspolitik fallen, so hat Deutschland selbst nur den Schaden davon, und die Franzosen werden sich ins Fäustchen lachen. Grade die Leute, welche sonst von „nationaler Politik“ triefen, spielen sich hier, wie auch in vielen andern Dingen, als die gefährlichsten Feinde des nationalen Gedankens auf! Ist doch auch derjenige schon ein Reichsfeind, welcher vor den afrikanischen Fieberkolonien warnt und nicht dazu beiträgt, durch Befürwortung der Auswanderung nach Afrika die Taschen einiger Hamburger und Bremer Großhändler und ostpreußischer Schnapsbarone füllen zu helfen. Es gibt viele unglückliche Ehen; aber es gibt keine, in welcher sich der Egoismus, der Haß und die Unterdrückung des schwächeren Teiles so breit macht, wie in der Politik.

## Politische Übersicht.

**Danzig,** 27. Juni.

* Nach den offiziösen Berichten aus Ems erfreut sich der Kaiser des „besten Wohlbefindens“, obgleich er den Brunnen nicht, wie sonst, an der Quelle, sondern im Zimmer trinkt.

* Der Kaiser beabsichtigt, wie verlautet, den Manövern des III. Armeekorps beizuwohnen und in Pritzwalk, speziell im Gebäude der landwirtschaftlichen Bank, Wohnung zu nehmen. Gleichzeitig würden dortselbst eintreffen: der General-Feldmarschall Graf Moltke, General-Quartiermeister der Armee Graf Waldersee, die General- und Flügel-Adjutanten, das Militär- und Zivil-Kabinett mit Büreaupersonal und die Leibärzte.

* Dem nächsten Landtage wird, wie es heißt, eine Vorlage wegen Ausdehnung der Kreisordnung auf die westlichen Provinzen zugehen.

* Da das Mandat der durch königlichen Erlaß vom 10 Januar 1881 auf fünf Jahre berufenen Mitglieder des preußischen Volkswirtschaftsrats demnächst abläuft, sind die Regierungen angewiesen worden, die Vorbereitungen zur Berufung eines neuen Volkswirtschaftsrats in die Hand zu nehmen. Da die begutachtende Körperschaft in den letzten Jahren nicht mehr berufen wurde und durch die Erneuerung des preußischen Staatsrats eine gefährliche Konkurrenz erhalten hat, konnte man annehmen, die Regierung werde einen Rat, der sich seinerzeit gegen die Einführung des Tabakmonopols erklärt hat, in der Folge beiseite lassen. Allem Anscheine nach wird man bei der neuen Berufung der Mitglieder des Volkswirtschaftsrats noch vorsichtiger zu Werke gehen als im Jahre 1880, um eine brauchbarere Versammlung zusammenzubringen.

* Im Jagdschlosse zu Kl. Glienicke sieht es jetzt recht still und verwaist aus. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, die zahlreichen Erinnerungen und Sammlungen des verstorbenen Friedrich Karl zu sichten. Prinz Leopold wird, wie man sich erzählt, in diesem Semester nicht mehr nach Bonn zurückkehren, sondern in Glienicke verbleiben und dort namentlich den schriftlichen litterarischen Nachlaß seines Vaters ordnen. Bis zur Großjährigkeit des Prinzen Leopold soll alles im Sinne des Verstorbenen fortgeführt werden. Nur der Marstall soll erheblich reduziert werden.

* Der Weberstrike in Erdmannsdorf hat weitere Dimensionen angenommen und sich auch auf die Spinnerei ausgedehnt. Die Spinner verlangten am 22. d. ebenfalls Lohnerhöhung und die Fortzahlung der sogenannten Jahresprämie, die vom 1. Januar n. J. an wegfallen sollte; ferner, wie die Weber, die Herabsetzung der Arbeitszeit auf die Zeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und Sonntags bis 4 Uhr nachmittags. Am 22. d. haben bereits 26 Spinnereien, mit etwa 700 Personen, meistens Frauen und Mädchen, die Arbeit eingestellt, andere, die ihnen folgen wollten, sind von den Aufsehern nicht aus der Fabrik herausgelassen worden. Bis jetzt ist die Ruhe in keiner Weise gestört; mehrere Gendarmen patroullierten auf den zur Fabrik führenden Wegen, und sollte die Zahl derselben noch vergrößert werden. Sollte der Strike die ganze Spinnerei erfassen, so würden jetzt etwa 900 Personen feiern.

* Die Führer der von dem deutschen Kanonenboot „Pommerania“ aufgebrachten beiden englischen Fischerfahrzeuge „Dosset“ und „Wright“ aus Goalston sind gestern von der Strafkammer zu Aurich wegen unberechtigter Fischerei zu je sechswöchentlichem Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und zu den Kosten verurteilt worden. Zugleich hat das Gericht auf Einziehung der Fanggeräte erkannt. Der Staatsanwalt hatte zweimonatliches Gefängnis beantragt.

* Die Einberufung des braunschweigischen Landtags steht am 30. Juni bevor. Das „Braunschw. Tagebl.“ will wissen, der Zusammentritt des Landtags sollte demselben Gelegenheit geben, seine Meinung über die mit dem Antrage Preußens zusammenhängenden Vorgänge in der braunschweigischen Frage zu äußern.

* Bei dem Übergange des Vermögens des verstorbenen Fürsten von Thurn und Taxis an seinen Bruder erhebt der bayrische Staat eine Erbschaftssteuer von $1^1/_2$ Millionen Mark.

* Die **österreichischen** Erzbischöfe und Bischöfe, welche vom 19. Februar bis 2. März in Wien versammelt waren, haben nunmehr ein gemeinschaftliches Hirtenschreiben erlassen.

* Unter dem Titel „Die Republik, das ist der Krieg“ ist in **Paris** eine Broschüre erschienen, welche ausführt, daß, solange konservative Männer, Thiers und Mac Mahon, an der Spitze der Regierung gestanden, das Land keine einzige äußere Verwickelung gehabt habe. Erst, seitdem die eigentlichen Republikaner die Herrschaft angetreten, habe man Händel bekommen wegen Ägypten, mit Griechenland, Marokko und der Türkei. Krieg aber sei geführt in Tunesien, auf Madagaskar, Kambodscha, in Tonking und mit China. Endlich hätten die Verhältnisse am Kongo Anlaß zu Streitigkeiten geboten. Das macht, sagt der Verfasser, ungefähr ein halbes Dutzend kriegerische Verwickelungen bei einer Herrschaft von sechs Jahren. Frankreich eitert an der Beule des Gambettismus, dessen Vertreter Abenteuer ersten Ranges sind.

* Am Donnerstag ist seitens des neuen **englischen** Kabinetts dessen Amtsantritt den auswärtigen Mächten durch die Botschafter offiziell notifiziert worden. Es heißt zwar, daß im Gefolge der englischen Kabinettsveränderung auch ein durchgreifender Wechsel in der Besetzung der englischen Botschafterposten im Auslande eintreten werde. Infolge der Umstände, unter welchen jedoch die englische Kabinettsfrage gelöst worden ist, dürfte nach neueren, aus London zugehenden Berichten von wesentlichen Veränderungen in der Vertretung Englands im Auslande abgesehen werden.

* Der vor längerer Zeit mit einem eigenhändigen Schreiben des Papstes zum Kaiser von China gesandte Missionar, P. Giulianelli, ist nach **Rom** zurückgekehrt und wird in den nächsten Tagen vom hl. Vater empfangen werden. Der Gesandte weiß nicht genug von der freundlichen Aufnahme zu erzählen, welche er in China gefunden hat. Der „Sohn des Himmels“ empfing ihn in einer einstündigen Audienz. In der Unterredung nannte er den Papst stets „Kaiser der Religion“. Hinsichtlich der Behandlung der Christen wurden die besten Versicherungen erteilt. Auch beim Staatsrat fand der Gesandte die freundlichste Aufnahme. Beim Abschied ließ ihm der Kaiser als ein Zeichen seines besonderen Wohlwollens die Summe von 100 000 Sabeken (1 S. = 0,6 Pfg.) überreichen. P. Giulianelli ist Überbringer eines Schreibens des Kaisers an den Papst, das in chinesischer und italienischer Sprache abgefaßt ist.

* Die **russische** offiziöse Presse bespricht den englischen Ministerwechsel in einer im ganzen wohlwollenden Weise. U. a. sagt das „Journal de St. Petersbourgh“: Das Kabinett Salisbury scheine geneigt, den bestehenden Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Salisbury trete die von den Vorgängern eingenommenen Positionen gleichsam als Erbschaft an. Die zu betretenden Wege seien durch natürliche historische Entwickelungen deutlich vorgezeichnet. Salisbury habe zuviel Gefühl für Verantwortlichkeit und kenne zu gut Europa, um nicht seine Handlungen nach den herrschenden Notwendigkeiten zu regeln. Darum sehe Rußland von dem Gesichtspunkt seiner Interessen und seiner versöhnlichen Politik ruhig dem Antritte des neuen Ministeriums entgegen. Schließlich spricht es sich anerkennend über die Politik Gladstone aus.

* Über den Aufstand der Indianer und Mischlinge in **Kanada** wird aus Ottawa, 8. Juni, geschrieben: Nachdem Riel und Genossen am 15. Mai gefangen genommen worden war oder sich ergeben haben, ist der eigentliche Aufstand in Kanada zu Ende, aber es ist nicht unmöglich, daß derselbe nunmehr durch einen Indianerkrieg abgelöst wird. Der Häuptling Poundmaker hat sich bekanntlich im ersten Schrecken über die Wirkung der Gatlingkanonen bedingungslos ergeben. Dafür erweist sich jetzt der Häuptling „Großer Bär“ (Big Bear) als ein um so hartnäckigerer und gefährlicherer Gegner. Er hat es verstanden, die jungen Krieger benachbarter Indianerstämme an sich heranzuziehen und am 28. Mai die gegen ihn unter General Strenge ausgeschickte Kolonne von 300 Mann nach dreistündigem Kampfe zum Rückzug zu nötigen. Als General Middleton vom Port Pitt zu seiner Verfolgung aufbrach, teilten sich die Indianer in zwei Haufen, von denen der eine in nördlicher, der andere in südöstlicher Richtung sich bewegte. General Middleton setzte dem ersteren nach, ohne ihn jedoch zu erreichen und, wie unsern Lesern bereits bekannt, hat er die weitere Verfolgung aufgegeben. Man furchtet, daß die im Norden des Gebiets auf ihren Reservationen sitzenden Indianer sich zur Teilnahme an dem Indianerkriege verleiten lassen werden. Big Bear hat etwa 800 Mann unter seinem Befehle, und es scheint, daß er im klaren Bewußtsein der Lage einen Verzweiflungskampf wagen will, denn die jetzt vollendete kanadische Pacificbahn ist für die Indianer der Felsengebirge der Anfang des Endes. Mittlerweile bemühen sich die Regierungskommissäre, im Alberta-Gebiet den Beschwerden der Mischlinge bezüglich ihres durch die Regierung beeinträchtigten Landbesitzes abzuhelfen.

## xXy. Dürfen katholische Schüler an gebotenen Feiertagen die Schule besuchen?

Diese Frage wird manchem Leser sonderbar vorkommen. An katholischen Anstalten — wir haben vorzüglich höhere Schulen, seien es Gymnasien oder höhere Mädchenschulen im Auge — fällt der Unterricht an gebotenen Feiertagen ebenso gut aus wie an Sonntagen. Dasselbe dürfte wohl der Fall sein bei sog. paritätischen Schulen, welche in vorwiegend katholischer Umgebung liegen und eine beträchtliche Anzahl von Katholiken aufweisen. Anders gestaltet sich die Sache dort, wo die Zahl der katholischen Schüler eine relativ geringe ist. Hier nimmt trotz des einfallenden katholischen Feiertages der Unterricht seinen gewöhnlichen Fortgang. Durch Ministerial-Verfügung vom 17. Januar 1874 ist den katholischen Schülern das Recht zugestanden, vom Unterrichte fern zu bleiben, falls deren Eltern oder Vormünder diesen Wunsch zu erkennen geben. Leider finden sich nun öfter katholische Eltern, die ihre Kinder an den gebotenen Feiertagen zum Schulbesuch anhalten. Deswegen scheint es angezeigt zu sein, die oben stehende Frage einmal öffentlich zu besprechen und zu beantworten.

Bei den in Rede stehenden Eltern kann man zwei Klassen unterscheiden. Die einen schicken ihre Kinder in die Schule, ohne sich um das zweite Kirchengebot: „Du sollst an allen Sonn- und Feiertagen die hl. Messe mit Andacht hören“, im geringsten zu kümmern. Ein solches Verfahren kann nicht scharf genug verurteilt werden. Bekanntlich verpflichten die Kirchengebote streng, d. h. unter einer schweren Sünde. Die schwere Sünde als das größte Übel zu betrachten, ist eine der elementarsten Grundregeln der Sittenlehre. Wer diesen Grundsatz zu befolgen nicht gelernt hat und nicht gewillt ist, wird niemals ein lebendiges Glied der Kirche werden. Nun steht es erfahrungsmäßig fest, daß die Gewohnheit der Jugendzeit auch für das spätere Leben meistens entscheidend ist. Wer schon im jugendlichen Alter auf die Autorität seiner Eltern hin die Kirchengebote mißachten gelernt hat, wird sich auch im späteren Leben um die Befolgung derselben keine große Sorge machen. Er wird dem katholischen Denken und Streben, wenn nicht ganz

---

Hielt sie verletzter Stolz davon ab, sich Eggendorf wieder zu nähern, oder war sie überzeugt davon, daß ihre Einwirkung die Vermählung desselben doch nicht mehr vereiteln könne? . . .

Gleichviel, welcher Grund sie leitete, — genug, daß sie sich für einige Zeit von den Festlichkeiten zurückzog und an Nervosität litt . . .

Welche Gedanken sie beherrschten, welche Pläne sie faßte, über welche Intrigen sie nachgrübelte, vermag keine Feder zu schildern — nur ein Gefühl entrang sich klar und deutlich den einander widerstrebenden Empfindungen ihres Herzens, es war das Gefühl des Hasses gegen jenes arme, unschuldige Mädchen und der fest und mächtig in Veronikas Seele wurzelnde Entschluß, ihr stilles Gelöbnis, Rache an Angela zu üben!

Aber die Gräfin war keine jener Naturen, welche sich dauernd von ihren Gefühlen, sei es Liebe oder Haß, beherrschen lassen — ihre kalte, auf die Erreichung ihres Lebenszweckes zielende Besonnenheit behielt schließlich die Oberhand. Veronika hütete sich wohl davor, über der Sucht, ihr Rachegefühl zu befriedigen, das Ziel, welches sie sich gesteckt, außer Acht zu lassen — und sie beschloß, vorher jenen peinigenden Gedanken an das Glück, das die junge Freifrau genoß, zu unterdrücken, und sich nur von dem Streben, die ihr gebührende Lebensstellung zu erringen, in ihren Handlungen leiten zu lassen . . .

Das Geschick schien ihr nach längerer Zeit günstig zu sein, und die Wunde, welche es ihr geschlagen, heilen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

besonders günstige Umstände ihn schützend umgeben, mehr und mehr entfremdet werden, allmählich religiös absterben und schließlich die Zahl der Auch- und Taufschein-Katholiken vermehren.

Mehr brauchen wir nicht zu sagen, um zu beweisen, daß Eltern, welche ihre Kinder unter Mißachtung des zweiten Kirchengebotes zum Schulbesuch anhalten, das Seelenheil derselben in die größte Gefahr bringen.

Die zweite Klasse der Eltern möchte ihr Gewissen etwas mehr schützen. Sie schicken ihre Kinder in aller Frühe zur hl. Messe und dann in die Schule. Da meinen sie nun das Menschenmögliche gethan zu haben und gewiß keinen Tadel zu verdienen. Doch nur gemach. Wir wollen von der Frage, inwieweit die Teilnahme an dem öffentlichen und alltäglichen Unterrichte mit der Heiligung der betreffenden Festtage vereinbar sei, ganz absehen. Man sage uns aber, wozu wohl die katholische Kirche die Feiertage eingesetzt habe. Ist der Zweck derselben ein wichtiger oder nicht? Wäre er kein wichtiger, so würde die Kirche die Beobachtung derselben unter einer schweren Sünde gewiß nicht verlangen. Er ist also ein wichtiger. Wir sollen an diesen Tagen die Geheimnisse unserer Erlösung beherzigen, die Tugendbeispiele der Heiligen betrachten, unsern Eifer im Dienste Gottes und in der Nachahmung der Heiligen erneuern, kurz gerade die Festtage sollen unser Herz mit höherer religiöser Weihe erfüllen und unser sittliches Streben beleben und entzünden. Wird dieses erreichbar sein bei einem Schüler, der um 7 Uhr eine hl. Messe hört, von 8 bis 1 Uhr und womöglich noch nachmittags eine Stunde in der Schule sitzt und dann seine gewöhnlichen Arbeiten macht? Ganz gewiß nicht. Also schon augenblicklich erleidet ein solcher einen schweren sittlichen Nachteil. Die Folgen desselben werden aber auch in der Zukunft noch nachwirken. Ein Herz, das in der Jugend nicht recht warm geworden ist, wird später in den Versuchungen des öffentlichen Lebens nicht Stand halten. Ein Katholik, der in der Jugendzeit nicht fest im religiösen Grunde eingewachsen ist, wird in den seltensten Fällen eine rechte christliche Charakterstärke erlangen und einem schwachen Rohre gleich vor der Gunst seines Vorgesetzten oder des großen Haufens hin und her schwanken. Wir sagen deswegen schlank weg: Katholische Eltern, die an gebotenen Feiertagen ihre Kinder in die Schule schicken, verkümmern den Charakter derselben, schädigen die sittliche Entwickelung derselben und laden eine schwere Verantwortung auf ihr Gewissen.

In dieser Auffassung lassen wir uns durch den Einwand nicht beirren, daß die Eltern doch auch für das irdische Fortkommen ihrer Kinder sorgen und vor Rückschritten in ihrem Bildungsgange sie schützen müßten. Diese Verpflichtung erkennen wir voll und ganz an und wünschen, daß alle Eltern sie mit peinlichster Gewissenhaftigkeit durchführen. Dabei wissen wir aber auch, daß die höhere Pflicht der niederen vorgeht, und ebenso wissen wir, daß wahr ist das Wort des Herrn: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“

Abgesehen hiervon wird gewiß ein fleißiger Schüler auch trotz des Feiertages nichts von seinen Arbeiten verabsäumen, ein träger aber wird trotz des Schulbesuches nicht vorwärts kommen. Trägheit ist zugleich ein sittliches Gebrechen. Ein solches kann am sichersten beseitigt werden durch religiöse Einwirkung. Somit ist die gewissenhafte Erfüllung der kirchlichen Pflichten auch in dieser Richtung hin vorteilhaft, ihre Mißachtung hingegen in den wichtigsten Interessen des Menschen schädlich.

Wir antworten demnach auf die oben stehende Frage: Dürfen katholische Schüler an gebotenen Feiertagen die Schule besuchen? Nein, sie dürfen und sollen es nicht.

Hoffentlich sind diese Zeilen nicht umsonst geschrieben.

---

# Lokales und Provinzielles.

**Danzig,** 27. Juni.

* [Ernennung.] Herr Professor Lic. Rosentreter in Pelplin ist zum Direktor des königlichen Lehrer-Seminars in Berent ernannt worden.

* [Methodiusfeier.] Wir brachten vor einiger Zeit aus dem „Kuryer Poznanski“ die Mitteilung, daß bezüglich der Methodiusfeier das Kreiskomitee von Wongrowitz den Wunsch geäußert hätte, die Geistlichen möchten das Volk über die religiöse und nationale Bedeutung des Gedenktages belehren und knüpften daran einige Bemerkungen über das Ungehörige dieses Wunsches. Zu unserer Befriedigung berichtet nun der „Kuryer Poznanski“, daß diese betr. Mitteilung nicht eine Auslassung des gedachten Kreiskomitees, sondern die eines Korrespondenten ihres Blattes gewesen sei. Damit wird natürlich auch dem gegen das Komitee gerichteten Tadel die Unterlage entzogen.

* [Feuer.] Gestern Abend gegen ½10 Uhr brach im dritten Stockwerke des Hauses Kl. Nonnengasse Nr. 1, gegenüber der Birgittenkirche, Feuer aus, das äußerst gefährlich zu werden drohte. Die schleunigst auf der Brandstelle erschienene Feuerwehr griff das Feuer mit zwei Spritzen und einem Hydranten von zwei Seiten an und nach drei Stunden glückte es ihr, das noch neue massive Gebäude zu retten. Ausgebrannt ist das dritte Stockwerk und die Bodenstuben und sehr beschädigt das Dach des Gebäudes. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

* [Überfahren.] Heute Vormittag ist auf der Breitgasse von einem Bierwagen ein 3jähriges Kind über beide Beine gefahren und dadurch schwer verletzt worden. Das Unglück ist dadurch geschehen, daß das Kind ohne Aufsicht auf der Straße umherlief und ohne die geringste Schuld des Kutschers unter die Räder des Wagens kam. Wieder eine Warnung für Eltern, ihre Kinder ohne Aufsicht auf der Straße spielen zu lassen.

* [Verhaftet] wurden gestern der Arbeiter Franz Saremba wegen Körperverletzung und der Former Karl Retzke wegen Sachbeschädigung.

-a- [Schwurgericht.] Die gestrige Verhandlung gegen die unverehel. Elisabeth Böhnke endete mit Freisprechung von der Anklage des Mordes, dagegen wurde die Angeklagte wegen vorsätzlicher Tötung ihres Kindes zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. — Heute, den 27., ist der Invalide Johann Schrötter aus Swaroschin, 48 Jahre alt, wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt. Er hat den Feldzug in Oesterreich mitgemacht, wurde dort schwer verwundet und bezieht deshalb eine monatliche Invalidenpension von 18 M. Er ist verheiratet, hat 5 Kinder von 17 bis 7 Jahren und hat in Swaroschin bisher eine Unterstützung von freier Wohnung, Feuerung, Brotkorn und Kartoffeln erhalten. Die beiden letzteren Gegenstände sind ihm seit einiger Zeit entzogen, weil nicht nur ein Teil seiner Familienglieder erwerbs- und arbeitsfähig, sondern auch er zum Teil zur Arbeitsleistung im stande ist. Für letztere hat er aber einen bedeutend höhern als ortsüblichen Lohn verlangt. Auf seine Beschwerde beschied der Kreisausschuß unterm 16. Januar d. J. zu gunsten der Dorfschaft, und gegen den Beschluß hat er bei der königl. Regierung Beschwerde erhoben; auch dort ist er zurückgewiesen worden. Am 12. Februar brannte auf dem Gutsfelde zu Swaroschin ein Strohstaken, der Gutsverwaltung gehörig, nieder, und ist der Angeklagte beschuldigt, diesen Brand angelegt zu haben. (Schluß der Redaktion.)

-a- [Strafkammer vom 27. d.] Der Hausdiener Karl Paschke von hier, welcher seinem Brotherrn, den Militäreffektenhändler Lithander hier, Stoffe zu Kleidungsstücken und andere Sachen gestohlen, wurde heute zu sechs Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf ein Jahr verurteilt.

* [Seminaristen-Prüfung.] Von dem königl. Provinzial-Schulkollegium ist die Herbstprüfung für die Seminar-Abiturientinnen an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule (Viktoriaschule) auf den 2. bis 7. Oktober cr., und zwar die schriftliche Prüfung auf den 2. Oktober und die mündliche auf den 6. und 7. Oktober cr. festgesetzt worden.

* [Personalien.] Versetzt sind: der Postsekretär Oprowski von Karthaus nach hier, der Gendarmerie-Wachtmeister Witt von Karthaus nach Berent. — Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe, Militäranwärter Bönchendorf in Schlochau ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden. — Die durch die Pensionierung des Försters Spalding erledigte Försterstelle zu Gurschno in der Oberförsterei Ruda ist vom 1. Juli 1885 ab dem Förster Schwarzkopff, bisher in der Oberförsterei Hagen, definitiv übertragen. — Dem Forstaufseher Hoff, bisher in der Oberförsterei Eisenbrück, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Versetzung des Försters Schwarzkopff erledigte Stelle zu Dachsbau in der Oberförsterei Hagen vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen.

Ψ. **Zoppot,** 26. Juni. Unsere Kommune sollte infolge Beschlusses der Gemeindevertretung durch eine fernere Anleihe von ca. 50 000 M. mehr belastet werden, so daß wir eine Schuld von 450 000 M. zu verzinsen hätten. Die neue Anleihe sollte namentlich zur Deckung der Kosten für den Bau der Gasanstalt und die Erweiterung der Wasserleitung in der Wilhelmstraße, Bismarckstraße und den weiteren Teilen des Unterdorfes dienen. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, ist hierzu aber eine Anleihe von ca. 130 000 M. erforderlich. Zur Kontrahierung derselben ist die Genehmigung des Kreis-Ausschusses einzuholen. Viele hiesige Einwohner schütteln über diese ungeheuere Belastung bedenklich den Kopf, und das mit Recht, namentlich wenn man die vielen noch leerstehenden Wohnungen sieht, die fast die einzigen Einnahmen eines großen Teils hiesiger Besitzer bilden, deshalb sind in der letzten Stunde einige Männer zusammengetreten und haben an den Kreis-Ausschuß eine Petition gerichtet, die Genehmigung zur Kontrahierung der Anleihe zu versagen.

* **Zoppot,** 26. Juni. Das hiesige Kurhaus geht vom 1. Januar 1886 ab in anderweitige Pacht über. Der jetzige Pächter Herr Nürnberg hatte die Fortsetzung des Pachtverhältnisses zu dem bisherigen Pachtbetrage abgelehnt und es war darauf die Pachtung öffentlich ausgeboten worden. Die Gemeindevertretung hat nun Herrn Gastwirt Hendrichs aus Königsberg für sein die Höhe der bisher von Herrn Nürnberg gezahlten Pacht erreichendes Gebot den Zuschlag erteilt. Herr H. war der Zweitbestbietende. — Für die hiesige Pferdebahn nach dem Walde tritt von morgen nachstehender Fahrplan in kraft. Abfahrt vom Fuße der Königshöhe. Nach dem Walde täglich nachm. 3, 3.35, 4.10, 4.40, 5.10, 5.45, 6.20, 6.55, 7.30, 8, 8.30. Rückfahrt vom Walde täglich nachm. 3.15, 3.50, 4.25, 4.55, 5.25, 6, 6,35, 7.10, 7.45, 8.15, 8.45. Außerdem noch an allen Sonntagen nach dem Walde vorm. 8.30, 9, 9.30, 11.30, 12.10 und nachm. 2.30. Rückfahrt vom Walde vorm. 8.45, 9.15, 9.45, 11.45, 12.30 und nachm. 2.45.

△ **Aus der Diözese,** 25. Juni. Auf den letzten Artikel des „Pielgrzym“ in betreff der geistlichen Lokalschulinspektion will ich kurz nur folgendes erwidern. Die bischöfliche Behörde war nicht bloß im Jahre 1872 bei Erlaß des Falkschen Schulaufsichtsgesetzes, sondern ist auch jetzt noch für Beibehaltung resp. Annahme der Lokalschulinspektion seitens der Geistlichen, wie ich das aus einer Anzahl von praktischen Fällen weiß. Selbstverständlich ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahmen; in einzelnen Fällen werden ja triftige Gründe zur Ablehnung der angetragenen Inspektion bei der kirchlichen Oberbehörde Berücksichtigung finden. Der Ansicht, daß in der Schule überhaupt nichts mehr zu retten wäre, kann ich nicht beipflichten; auch in den polnischen Schulen kann dem Übereifer oder der Nachlässigkeit des Lehrers in vielen Fällen gesteuert werden. Wenn der „Pielgrzym“ meint, daß die Geistlichen in jedem Falle die Lokalschulinspektion nur mit Erlaubnis der bischöflichen Behörde annehmen können, so ist der Satz in dieser allgemeinen Fassung nicht ganz richtig. Für die Übernahme der Schulaufsicht in einer benachbarten Pfarrei muß freilich der Pfarrer vorher um die Erlaubnis der Behörde einkommen, wenn es sich aber um die ihm kraft seines Amtes zustehende Lokalschulinspektion in der eigenen Pfarrei handelt, so verlangt das Ordinariat nur die nachträgliche Anzeige. Wir thuen jedenfalls gut, wenn wir weitere etwa notwendig erscheinende Anweisungen in betreff der geistlichen Lokalschulinspektion vertrauensvoll der kirchlichen Behörde überlassen. Daß ich in der prinzipiellen Auffassung der Schule, die eine Tochter der Kirche ist, ganz mit dem „Pielgrzym“ übereinstimme, brauche ich wohl kaum zu versichern.

⊙ **Aus dem Kreise Karthaus.** Für den Gemeindebezirk Puzdrowo sind gewählt und bestätigt: der Besitzer Theophil v. Zakrzewski als Gemeindevorsteher und der Besitzer Adam Myszk als Schöffe. — Der Amtsdiener Wolff in Sullenczyn ist als Vollziehungsbeamter für die Gemeinde Borrek bestallt. — Der vierklassige Schulanbau an das bestehende zweistöckige Schulgebäude zu Karthaus, welcher zum 1. Oktober d. J. fertig hergestellt werden soll, ist unter Leitung des Maurer- und Zimmermeisters Teuber in Angriff genommen worden.

* **Dirschau,** 25. Juni. Es war bei der außerordentlichen Frequenz des hiesigen Bahnhofes schon lange das Bedürfnis vorhanden nach einer Erweiterung der Wartezimmer. Die oft in großen Zügen ankommende Arbeiterbevölkerung benutzte bisher gewöhnlich die Perrons als Warteplatz und störte dadurch nicht unerheblich den Verkehr. Es wird jetzt Abhilfe geschafft, indem, der „D. Z.“ zufolge, ein besonderes Empfangsgebäude für die Reisenden vierter Klasse dicht am Bromberger Geleise errichtet wird. Die Erdarbeiten dazu haben schon begonnen.

* **Czersk,** 24. Juni. Wir teilten letzthin von hier mit, daß der abgebrannte Besitzer und Gastwirt Wenzel und sein Knecht (der erstere wollte den letzteren retten) bei dem Feuer schwere Brandwunden davongetragen haben. Beide sind denselben erlegen. Wenzel war ein geachteter kräftiger Herr im Mannesalter. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 unmündigen Kindern, von denen das jüngste Kind in der Nacht, als das Feuer ausbrach, das Licht der Welt erblickte.

≙ **Christburg,** 25. Juni. Heute feierte die erste Schützengilde ihr Fest bei prachtvollstem Wetter. Schützenkönig wurde Kaufmann Krempke, erster und zweiter Ritter Färber Kräuter und Böttcher Wlodowski. — Seit einigen Tagen haben wir durchweg große Hitze bei wolkenlosem Himmel, wodurch die reichliche Heuernte fast beendigt ist.

* **Christburg.** Eine alte hergebrachte Sitte ist es, daß die Zimmerleute von den Abfallspähnen bei der Arbeit mittags und abends einen Arm voll mitnehmen. Daß solches nicht erlaubt ist, hat die letzte Schöffensitzung hier ergeben, wo ein Zimmergeselle dafür mit vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Es waren 13 Fälle nachgewiesen, wo derselbe Spähne und Holzabfall mitgenommen hatte.

* **Stuhm,** 25. Juni. Ein Müllerlehrling aus Pulkowitz machte Ende vergangener Woche den unsinnigen Versuch, eine im Gange befindliche Windmühle mit den Händen anzuhalten und zwar wollte er dies dadurch erlangen, daß er in die Ruten der Windmühlenflügel griff. Wahrscheinlich hat der junge Mensch die Hände nicht schnell genug befreien können, denn er wurde hoch in die Luft geschleudert, stürzte zur Erde und erlitt, abgesehen von einem Rippenbruche, schwere innerliche Verletzungen. — Der Kreisschulinspektor Dr. Zint hierselbst ist für die Zeit vom 6. Juli bis 9. August d. J. beurlaubt und wird während seiner Abwesenheit von dem königl. Landrat Herrn Wessel hierselbst vertreten.

* **Frauenburg.** Herr Kaplan Fromm aus Tolkemit ist als Lokalkaplan nach Basien, Herr Kuratus Unger aus Mühlhausen als Kuratus nach Bischofstein, Herr Kaplan Braun aus Bischofstein als erster Kaplan nach Gutstadt, Herr Kaplan Finck aus Gutstadt als Kuratus nach Mühlhausen versetzt.

* **Aus der Wormditter Gegend,** 24. Juni. Schon oft genug ist in dieser Zeitung von den Bestrebungen und Erfolgen des so wohlthätigen und gemeinnützigen Bauernvereins, welcher sich von Westpreußen aus auch über unser liebes Ermland verbreitet hat, berichtet worden, so daß es fast scheinen könnte, es wäre überflüssig, immer von neuem darauf zurückzukommen. Und doch ist die Bauernfrage ein überaus zeitgemäßes Thema. Dafür zeugt die Thatsache, daß man von allen Seiten dem kleinen Grundbesitz seine ganze und volle Aufmerksamkeit zuwendet und die Vertreter desselben für seine Zwecke zu gewinnen sucht. Auch in hiesiger Gegend hat man versucht, wie uns scheint, um dem sich immer weiter ausbreitenden Bauernverein zuvorzukommen, die Gründung einer „Deutschen Bauern-Partei“ ins Auge zu fassen. Auf ein Zirkular im Anfange dieses Jahres hin, welches, wie wir hören, an verschiedene Gemeindevorsteher versandt worden ist, sollten an den einzelnen Orten Vertreter gewählt und der Versuch gemacht werden, in hiesiger Gegend „eine Partei zu begründen, welche es sich als Hauptaufgabe hinstellt, die Landwirtschaft,

vor allem den kleineren selbständigen Grundbesitz, zu schützen und in den gesetzgebenden Körpern zu vertreten." Die Bewegung, welche von Berlin aus geleitet zu werden scheint, hat an ihrer Spitze einen Freiherr von Thielemann-Jakobsdorf, Landesältesten in Schlesien. — Auf eine weitere Anfrage eines Mitgliedes des Bauernvereins, welche Nebenzwecke etwa die Partei noch weiter verfolge, wurde geantwortet: „Konservative Politik. Beförderung der Selbstverwaltung nach innen und nationale deutsche Richtung nach außen müßten die Richtschnur für eine deutsche Bauernpartei abgeben." Stellen wir daneben die Thatsache, daß der Minister für Landwirtschaft unserem Zentralverein die staatliche Unterstützung einstweilen entzogen hat, weil die in der Generalversammlung mit vieler Mühe gewonnene konservative Strömung in dem Verwaltungsrate nicht in Fluß kommen wollte, infolge dessen auch im Ermlande viele Mitglieder der zentralisierten landwirtschaftlichen Vereine bei den Ausstellungen in Rössel und Saalfeld auf die gehoffte Staatsprämie verzichten und enttäuscht den Heimweg antreten mußten, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir sagen: es liegt System in der Sache und man scheint der konservativen Sache von oben herab etwas auf die Beine helfen zu wollen. Ob mit Erfolg? das müssen wir bezweifeln, glauben vielmehr, daß derartige Versuche dasselbe Schicksal haben werden, wie vor mehreren Jahren, als man versuchte, in den Grenzstädten des Ermlandes konservative Vereine zu gründen. — Es ist traurig genug, daß man die Förderung des Wohles des landwirtschaftlichen Standes mit Parteipolitik verquickt. — Ganz anders handelt der Ost- und Westpreußische Bauernverein, nach dessen Statuten sowohl Politik als Religion ausdrücklich ausgeschlossen sind, der sich allein die Aufgabe stellt, nur die Förderung des Wohles des landwirtschaftlichen Standes und seiner Vertreter zu erstreben. Warum also in die Ferne schweifen, wenn das Gute und Bewährte so nahe liegt? Die „Erml. Ztg." hört übrigens, daß der Bauernverein seit der letzten Lokalversammlung in Bischofstein über 300 neue Mitglieder gewonnen hat und sich bereits auch in der Guttstädter Gegend ausbreitet. Nach einem Vortrage, welchen Herr Kaplan Schacht in Krossen bei Gelegenheit einer Generalversammlung des Brandhilfeleistungsvereins über den Zweck und das Wesen des Bauernvereins in Guttstadt gehalten hat, erklärten sofort 66 Mitglieder ihren Beitritt, ein Zeichen, daß der Verein sich eines regen Interesses von seiten der Vertreter des landwirtschaftlichen Standes erfreut. Dieses rege Interesse läßt nicht nur ein weiteres Anwachsen des Bauernvereins erwarten, sondern auch die besten Früchte hoffen, zum Wohle des Bauernstandes. Wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, zählt der Ost- und Westpreußische Bauernverein bereits über 1100 Mitglieder und wir dürfen hoffen, daß sich noch viele Besitzer aus der Mehlsacker und Braunsberger Gegend demselben anschließen werden.

* **Osterode,** 24. Juni. In einer der letzten Nächte schlug der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Groß in Gusenofen, tötete den 24jährigen Sohn desselben und setzte das Haus in Brand, wobei eine Summe Geldes, sowie verschiedenes lebende und tote Inventar ein Raub der Flammen wurden.

* **Posen,** 26. Juni. In der heutigen Magistratssitzung wurde der königliche Kommissar Landrat Müller durch dem Regierungsrat Gäbel in das Amt als Oberbürgermeister eingeführt.

## Verkaufspreise
### der Mühlen-Administration zu Bromberg den 26. Juni 1885.

| per 50 Kilo oder 100 Pfund. | 30. 5. ℛ︁ℳ︁ | 30. 5. ₰ | 26. 6. ℛ︁ℳ︁ | 26. 6. ₰ | per 50 Kilo oder 100 Pfund. | 30. 5. ℛ︁ℳ︁ | 30. 5. ₰ | 26. 6. ℛ︁ℳ︁ | 26. 6. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizengries Nr. 1 | 17 | 20 | 17 | — | Roggen gem. Mehl. | 9 | 80 | 9 | 60 |
| " 2 | 16 | 60 | 16 | 40 | Roggen-Schrot | 8 | 80 | 8 | 80 |
| Kaiserauszugmehl | 17 | 40 | 17 | 20 | Roggen-Kleie | 5 | 20 | 5 | 20 |
| Weizem. Nr. 0 | — | — | — | — | Gerst.-Graupe Nr. 1 | 21 | 40 | 21 | 40 |
| " 1 | 16 | — | 15 | 80 | " 2 | 19 | 60 | 19 | 60 |
| " 1 u. 2 zs. gemahl. | 12 | 80 | 12 | 60 | " 3 | 18 | — | 18 | — |
| | | | | | " 4 | 16 | 20 | 16 | 20 |
| " 2 | 12 | 40 | 12 | 20 | " 5 | 13 | 80 | 13 | 80 |
| " 3 | 8 | — | 8 | — | " 6 | 11 | 80 | 11 | 80 |
| Weizen-Futtermehl | 5 | — | 5 | — | Graupe, ordinär | 10 | — | 10 | — |
| Weizen-Kleie | 4 | 40 | 4 | 40 | Gersten-Grütze Nr. 1 | 14 | 80 | 14 | 80 |
| Roggenm. Nr. 1 | 10 | 80 | 10 | 60 | " 2 | 13 | 60 | 13 | 60 |
| " 1 u. 2 zs. gemah. | 10 | 20 | 10 | — | " 3 | 12 | 40 | 12 | 40 |
| | | | | | Gersten-Kochmehl | 7 | 60 | 7 | 60 |
| " 2 | 9 | 60 | 9 | 40 | Gersten-Futtermehl | 4 | — | 4 | — |
| " 3 | 6 | 60 | 6 | 60 | Buchweizengrütze I | — | — | 13 | — |
| | | | | | " II | — | — | 12 | 60 |

## Danziger Standesamt.
Vom 26. Juni.

Geburten: Glasermstr. David Ber Cynamon, T. — Schiffszimmerges. Emil Jaszniewski, T. — Schiffseigner Ernst Kähne, S. — Schuhmacherges. Otto Alsdorf, S. — Arb. Jul. Hohmann, T. — Hauptmann Ludwig Bauer, T. — Diener Wilh. Krause, T. — Schuhmachermstr. Alb. Luntowski, T. — Gymnasiallehrer Otto Lehmann, S. — Schmiedeges. Hermann Matthias, S. — Maurerges. Wilh. Ragge, S. — Arb. Rich. Widder, S. und T. — Schuhmachermstr. Rud. Jastrzemski, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Maurerges. Alb. Ed. Olszewski und Rosalie Franziska Labowski.

Heiraten: Arb. Joh. Frdr. Adam und Susanna Elisabeth Leßnau.

Todesfälle: T. d. Arb. Frdr. Broschinski, 2 M. — T. d. Arb. Joh. Ostojak, 3 M. — T. d. Agenten Herm. Wientz, 4 M. — T. d. Unteroffiziers (Hornist) Rich. Thiele, 10 M. — S. d. Schlosserges. George Kohn, 2 M. — S. d. Seefahrers Max Sturmhöfel, 5 M. — S. d. Arb. Joh. Kaminski, 1 J. — T. d. Braumeisters Rob. Schale, 7 M. — Witwe Auguste Menge, geb. Schulz, 49 J. — T. d. Oberlehrers Arnold Ohlert, totgeb. — Frl. Karoline Elisabeth Wedhorn, 33 J. — Unehel.: 1 S., 1 T. totgeb.

## Marktbericht.
[Wilczewski & Co.] Danzig, 26. Juni.

**Weizen** loko fast ohne Angebot, bei geringer Kauflust. Umsatz 70 To., Preise gedrückt. Bezahlt wurde für inländischen bunt glasig 130/1 Pfd. 162, für russischen zum Transit rot mit Roggen besetzt 125 Pfd. 123, rot besetzt 128 Pfd. 128, glasig mit Roggen besetzt 125 Pfd. 138 ℛ︁ℳ︁ p. To. Regulierungspreis 139 ℛ︁ℳ︁.

**Roggen** loko ruhig bei geringem Angebot. 30 Ton. Umsatz und per 120 Pfd. bezahlt für inländischen 133, polnischen zum Transit 104 ℛ︁ℳ︁ per Ton. Regulierungspreis 134, unterpolnischer 104, Transit 103 ℛ︁ℳ︁.

**Weizenkleie** loko russische mit Revers grobe besetzt 3,35, Mittel- 3,30 ℛ︁ℳ︁ per Ztr.

**Spiritus** loko 41,50 ℛ︁ℳ︁ bezahlt.

## Berliner Kursbericht vom 26. Juni.

| | |
|---|---|
| 4 % Deutsche Reichs-Anleihe | 104,25 |
| 4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe | 104,25 |
| 4 % Preußische konsolidierte Anleihe | 104,30 |
| 3 1/2 % Preußische Staatsschuldscheine | 99,90 |
| 3 1/2 % Preußische Prämien-Anleihe | 144 |
| 4 % Preußische Rentenbriefe | 101,60 |
| 4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe | 101,80 |
| 4 % neue Westpreußische Pfandbriefe | 101,75 |
| 3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe | 96,40 |
| 4 % Ostpreußische Pfandbriefe | 101,90 |
| 3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe | 96,40 |
| 4 % Posensche landw. Pfandbriefe | 101,25 |
| 5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl. | 104 |
| 4 1/2 % " " | 101,60 |
| 5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe | 100 |
| 5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r. | 109,25 |
| Danziger Privatbank-Aktien | 124,10 |
| 5 % Rumänische amortisierte Rente | 93,40 |
| 4 % Ungarische Goldrente | 81 |

## Kirchliche Anzeigen.
Am Feste der hl. Petrus und Paulus.

**St. Brigitta.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit polnischer Predigt 7 1/2 Uhr.

**St. Joseph.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Königl. Kapelle.** Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

**St. Nikolai.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Vikar Treder. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Kapelle des St. Marien-Krankenhauses.** Heil. Messen 6 1/2 u. 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperand. m. Predigt.

**St. Ignatius in Alt-Schottland.** Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Hedwig in Neufahrwasser.** Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Dreifaltigkeits-Kirche in Oliva.** Hl. Messen 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.




Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :




ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82